

Werk

Titel: Bücherschau

Ort: Berlin

Jahr: 1901

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0003|log62

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Ziegel mit Darstellungen. Den älteren Ziegeln norddeutscher Bauten sind bisweilen Figuren und Inschriften eingeritzt, die vielfach wohl das Erbauungsjahr und den Urheber des Werkes kennzeichnen sollen, die ebenso häufig jedoch nur der Willkür und der Laune eines der am Bau beteiligten Werkleute ihr Dasein danken. Nicht zu verwechseln sind damit die Schleiffrillen und Rundmarken, die man jetzt allgemein auf abergläubische Ursachen zurückführt, obgleich ein überzeugender Beweis für diese Herkunft bis jetzt noch nicht erbracht worden ist. Von den ersteren ist es selten möglich, ihren Zusammenhang mit dem Bau, ihren Zweck zu erkennen; sie würden aber, wenn man sie in ihrer Gesamtheit übersehen könnte, doch vielleicht ein anziehendes Blatt in der Culturgeschichte unseres Volkes füllen. Die folgenden, aus brandenburgischen Bauten stammenden, noch nicht veröffentlichten Darstellungen geben vielleicht Veranlassung, weitere Beobachtungen mitzuthemen, oder wenigstens die Aufmerksamkeit auf diese leicht zu übersehenden Reste der Vorzeit zu lenken.

1. Ein Ziegelstein an der Sixtuscapelle in Wusterhausen a. D. (Format 9 : 15 : 29 cm) ist mit einem liegenden Kreuz verziert, dessen Querbalken von links oben schräg nach rechts unten gestrichen ist (Abb. 1). Beide Striche sind mit einem Holze oder einem anderen festen Gegenstande gemacht, von rundlichem Querschnitt und haben scharfe Kanten. Dafs hier ein Einfall des Ziegelstreichers vorliegt, geht aus der Unsicherheit und den wiederholten Ansätzen hervor, die an den Strichen zu bemerken sind. Vielleicht darf man in dem Gebilde eine Hausmarke erkennen. Die Capelle stammt aus dem 14. Jahrhundert.



Abb. 1.

2. Als eine Weisheit kann man wohl die in schönen gothischen Minuskeln eingedruckten Buchstaben ansehen (Abb. 2), die sich an der merkwürdigen alterthümlichen Kirche in Tremmen (Westhavelland) befindet (15. Jahrhundert). Das den beiden Buchstaben folgende Kreuz läßt wenigstens auf diesen Zweck schließen, wenngleich damit die Frage noch offen bleibt, ob wir es mit einer Jahreszahl oder einer Wortverkürzung zu thun haben. An anderer Stelle dieses Baues findet sich — verschiedenen Ziegeln eingedrückt — ein kreisförmiger Stempel, dessen fünf Abtheilungen vertieft sind (Abb. 3). Ist vielleicht eine alte Fabrikmarke.



Abb. 2.



Abb. 3.

3. Ebenfalls als Fabrikzeichen deuten möchte ich ein gothisches M und D, die sich, flüchtig mit einem Stabe eingeritzt, an mehreren Backsteinen an der Südseite der Pfarrkirche in Kalau befinden.

4. Einen bestimmten örtlichen Hinweis enthält ein quadratisch geformter Ziegel über dem Westeingang der Kirche in Kalzig bei Züllichau. Innerhalb einer schildförmigen Umrahmung zeigt sich die Zahl 1521, das Erbauungsjahr der Kirche, und darunter das Zeichen X 6 (Abb. 4), das wohl ein Meisterzeichen ist.



Abb. 4.

5. Die Buchstaben der Stifter sind häufig seit dem Anfange des 17. Jahrhunderts auf den Backsteinfliesen der Kirchen zu finden (Jüterbog, St. Marien). In der Pfarrkirche in Kremmen sind diese Buchstaben an den Ecken des geviertförmigen Steines innerhalb eines Schildes angebracht, gewissermaßen ein tastender Versuch zu einer Verzierung (Abb. 5). In derselben Kirche giebt es noch andere, den vertieften Abdruck eines Hundefußes enthaltende Gebilde, wie sie auch an anderen Orten nicht selten sind, und für die die regsam arbeitende Volksphantasie allerlei Sagen gesponnen hat. Die meisten dieser Abdrücke sind vermuthlich durch den Schritt eines Thieres über den noch feuchten Lehm entstanden, den der Brand später dauernd erhalten hat.



Abb. 5.

6. Beim Abbruch eines Hauses in Kyritz (Markt Nr. 16) fand man einen jetzt auf dem Rathhause befindlichen Ziegelstein (9 : 14 : 29 cm) mit einer durch einen scharfen Stift eingegrabenen Inschrift, die fast wie ein Rachescherz eines der am Bau beteiligten Werkleute anmüthet. Leider ist die Schrift recht undeutlich und namentlich die rechte Hälfte durch Risse zerstört. Vielleicht aber gelingt es, auf Grund der beifolgenden Abbildung den Sinn herauszulesen (Abb. 6).

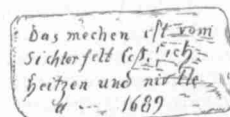


Abb. 6.

7. Ein merkwürdiger Backstein — leider nur in seiner oberen Hälfte erhalten — ist der zweiten nördlichen Achteckseite am Chore der Pfarrkirche in Jüterbog, etwa 1 1/2 m über dem Erdboden eingemauert, der, unter Buschwerk verborgen, den Untersuchungen



Abb. 7.

Bergaus entgangen zu sein scheint. Er stellt den bartlosen Kopf eines Mannes in lockigem Haar dar (Abb. 7). Das Haupt ist durch eine im Aufriß dreizackige Krone geschmückt und die Brust mit einem (geistlichen?) Gewände bedeckt. Nur der Mund ist etwas zerbröckelt und die auf einem Raum von 13 1/2 : 22 cm vertheilte Figur deutlich erkennbar. Die offenbar nur leichthin eingegrabenen Linien und der Kopf selbst erinnern an die alten Bronzeabtafeln im Lübecker Dom, die Technik selbst an vereinzelt gebrannte Thongrabsteine in Brandenburger Kirchen. Ausgeschlossen ist es, hier den Bruchtheil einer solchen Grabplatte zu erkennen, da die Kleinheit des Kopfes eine solche Herkunft nicht glaubhaft erscheinen läßt. Aber vielleicht darf man in dem Kopf das Werk eines nicht ungeschickten Ziegelstreichers erkennen. Oder ist es der Patron der Kirche?

Sicher verbergen die Mauern unserer nordischen Kirchen noch manche andere Urkunde, die für die Culturgeschichte nicht unwichtig, und werth ist, aufgesucht zu werden. Einen derart erhaltenen mittelalterlichen Grenzstein, der vor einem halben Jahrtausend seinem Zwecke diente, hoffe ich in Kürze hier bekannt zu geben.

Robert Mielke.

Bücherschau.

Alt-Prag. Achtzig farbige Reproduktionen der Aquarelle von V. Jansa mit Begleittext von k. k. Conservator J. Herain und J. Kamper. Kunstverlag B. Kočí in Prag. In Folio. Bisher erschienen 5 Lieferungen mit 28 S. Text und 20 Tafeln. Preis der Lieferung 4,50 M., des ganzen Werkes 90 M.

Wenige Städte Europas vereinigen auf beschränktem Raume einen so abwechslungsreichen Reichtum an Kunstschatzen wie das hundertthürmige Prag. Ihn soll ein neues, vornehm angelegtes Werk kunstfreundlichen Kreisen würdigst erschließen. Die Grundlage bilden die theilweise ganz vortrefflichen Aufnahmen kunstgeschichtlicher Denkmäler und malerischer Einzelheiten, die Jansas Feingefühl geschickt zu wählen und ansprechend zu behandeln verstand. Jedes Blatt ist an sich interessant, wenn auch ab und zu, wie beim Altstädter Rathhause die Erkercapelle, die Hauptsache etwas verschimmt. Auch drängen sich in der Wiedergabe, so der Longinuscapelle, des Lusthauses der Königin Anna, direct abstoßende Töne vor, obzwar die Art der Wiedergabe sonst viel Sorgfalt bekundet und Anerkennung verdient. Immerhin behält manches Blatt künstlerischen Werth, jedes aber verdient angesichts des Umstandes, dafs in Prag wirklich jeder Stein Geschichte predigt, die Beachtung des Geschichtsfreundes wie des Kunstforschers. Der Text bestrebt sich, die vorgeführten Bauten selbst auf Grund bisher weniger oder gar nicht beachteter Quellen eingehend und doch zugleich in knapper Fassung ausreichend zu behandeln. Dabei wird allerdings vereinzelt die Einstellung wichtiger Angaben übersehen. So sucht man z. B. auf Seite 6 vergebens bei der Erwähnung der Grundsteinlegung zur Karlsbrücke die ja genau feststellbare und gewifs nicht unwichtige Zeitangabe derselben. Seite 8 ist bei der Besprechung des Altstädter Rathhauses des Rathhausbrandes im Jahre 1399, der doch für die Baugeschichte von Wichtigkeit ist und mit dem beschädigten Zustande einiger den Flammen entrissener Stadtbücher und mit der Anlage neuer im Zusammenhange stand, mit keinem Worte gedacht. Gerade solche Versehen sollen sich nicht in einem Werke finden, das die Forscher auf baugeschichtlichen Gebiete gewifs gern zu Rathe ziehen werden. Ob die Mittheilung eines Seite 9 abgedruckten, etwas rüden Spottliedverses streng zur Sache gehört und von jedem Leser als Zeichen eines guten Geschmacks betrachtet wird, mag eine offene Frage bleiben. Zu den litterarisch vornehmen Formen zählt sie gewifs nicht. Im ganzen bietet das bisher Erschienene viel Beachtenswerthes, sodafs man dem Folgenden, dessen an dieser Stelle hoffentlich noch eingehender wird gedacht werden können, mit wohl begründetem Interesse entgegensehen kann.

Wien.

Joseph Neuwirth.

Inhalt: Einschürfungen an mittelalterlichen Kirchen und Profanbauten des 17. Jahrhunderts. — Zur Geschichte der Denkmalpflege. — Stonehenge. — Aus dem Remter und der Mariencapelle in Magdeburg — Vermischtes: Zweiter Tag für Denkmalpflege in Freiburg i. B. — Erhaltung des Hauses Breite Weg 148 in Magdeburg. — Cave canem. — Ziegel mit Darstellungen. — Bücherschau.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Sarrazin, Berlin.
Verlag von Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin. Druck von J. Kerskes, Berlin.